Die Lawinengefahr für Touristen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1923)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989014

Nutzungsbedingungen

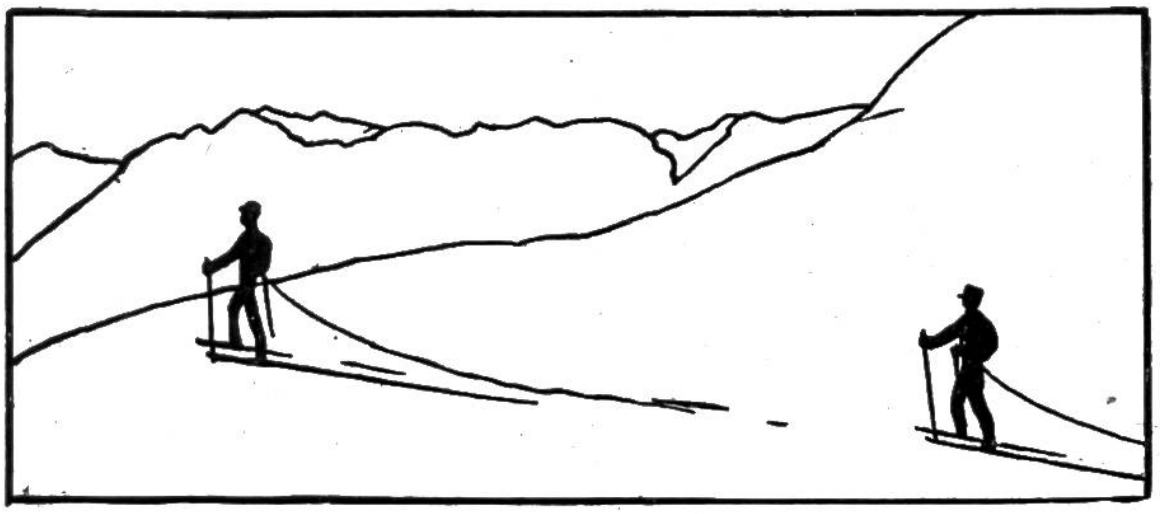
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Abstand halten! Etwa 30 m lange, farbige Schnur nach sich ziehen.

Die Lawinengefahr für Touristen.

Die erschreckende Zunahme der alpinen Unglücksfälle, speziell zur Winterszeit, veranlaßt das Zentralkomitee des Schweizerischen Alpen-Club und Ingenieur Fritz Rutgers, Präsident der Gletscherkommission der Physikalischen Gesellschaft Zürich, mit allem Nachdruck auf die Lawinengefahr aufmerksam zu machen und sowohl Bergsteiger als auch Skifahrer dringend vor diesen Gefahren zu warnen.

Aus den angestellten Erhebungen geht mit Deutlichkeit hervor, daß die meisten Lawinenunglücksfälle in den letzten Jahren auf die Nichtbeachtung elementarster Vorsichtsmaßregeln zurückzuführen sind.

Deshalb empfehlen wir dringend, für winterliche Ausflüge folgende Punkte zu beachten:

1. Vor Antritt einer Tour konsultiere man stets die Wetterkarten, die von der meteorologischen Zentrale in Zürich veröffentlicht werden. Dabei sei besonders auf die jeweils Samstags in den wichtigsten Zeitungen erscheinende Wettervoraussage hingewiesen, welche ausführlicher gehalten wird und, soweit dies erkennbar ist, bevorstehende Wetterstürze voraussagt.

2. Bei schlechtem Wetter, z. B. bei Schneefall oder unmittelbar nachher, ist von Touren abzuraten.

3. Wird die Tour ausgeführt, so ist unterwegs Obacht zu geben, ob Lawinengefahr vorhanden ist. Besondere Gefahr besteht bei Neuschneeschichten, die sich noch nicht

mit der alten Schicht oder mit dem Boden verbunden haben. Selbst nach einer Woche können Neuschneeschichten noch ins Rutschen kommen, und zwar schon bei Hängen mit nur 25 % Neigung.

4. Bei Lawinengefahr reichlich Abstand halten, mindestens etwa 30 m. Ist die Möglichkeit zur Bildung breiter Lawinen gegeben, so ist der Abstand entsprechend zu vergrößern, z. B. 50 oder 100 m.

5. Rote Schnur von etwa 30 m Länge nach sich ziehen (wird zu wenig angewandt); sie erleichtert das Auffinden bei Verschüttung.

6. Ski-Bindung lockern.

7. Nicht anseilen, aber nur wenn keine Spaltengefahr. Bei Spaltengefahr nur je zwei Mann am doppelt genommenen langen Seil.

8. Sorgfältige Auswahl der Route.

9. Vermeiden von Tobeln und Runsen.

10. Hänge möglichst hoch oben queren. Der Schnee am Hang oberhalb der Touristen bildet die größte Gefahr. Eventuell Begehen des Hanges in der Fallinie (Ski tragen). Dies kann nie genug empfohlen werden. Vorhandene Gräte, Felsrippen und dergleichen sind möglichst auszunützen. Dabei soll die Spur tief und fest getreten werden (Pickel einrammen).

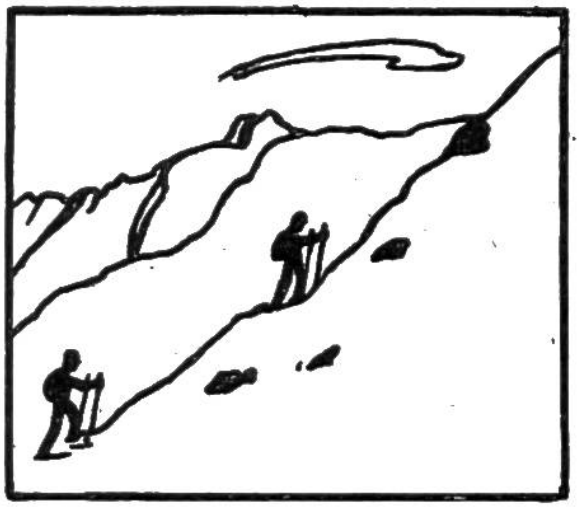
An Stellen, die wegen Lawinenbildung besonders gefährlich sind, vermeide man unter allen Umständen, steile, lange Schneehänge anzuschneiden und zu traversieren.

11. Nicht an steilen Runsen und Bächen rasten.

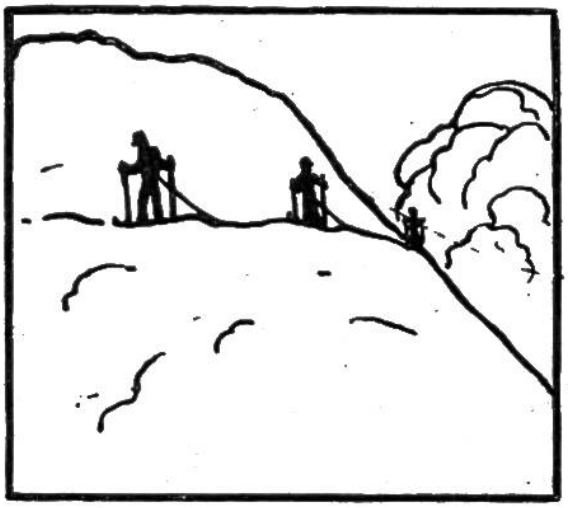
12. Sind Zickzackfahrten unbedingt nötig, so fahre man vorsichtig jeweils bis zu einer sichern Stelle, z. B. kleines Plateau, Felsblock und dergleichen, wo eine Spitzkehre ohne Gefahr möglich ist. Bei Spitzkehre am gefährlichen Hang wird der Schnee meist brechen.

13. Keine Schwünge; Stürze unbedingt vermeiden.

14. Im Falle eines Unglücks soll wenn möglich schnellstens die nächstgelegene Rettungsstation oder Meldestelle des Schweizerischen Alpen-Club benachrichtigt werden. Die Rettungsstationen sind in den Hütten des Schweizerischen Alpen-Club und in den Berghotels sowie in den nächsten Talstationen (beim Gemeindevorstand) zu erfahren.



Aufstieg auf Gräten und Felsrippen.



Hänge möglichst hoch oben queren. Bei Gefahr Begehen ganz vermeiden.

Verhalten der Touristen in einer Lawine. Im Lawinenstrom: Kampf bis zum äußersten! Wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Solange der Strom sich bewegt, halte man sich durch Schwimmbewegungen an der Oberfläche. Kopf hoch. Bevor der Strom ganz zum Stehen kommt, Hände hoch, wenn der Kopf nicht über dem Schnee ist. Man suche sich im letzten Augenblicke ein Luftloch zu sichern. Nach Anhalten des Stromes ist oft jede Bewegung völlig ausgeschlossen, namentlich bei nassem Schnee. Oft kann man sich, solange der Schnee sich bewegt, durch Schwimmübungen oder Wälzen um die Längsachse des Körpers an den Rand des Stromes herausarbeiten und sich dort retten.

Verhalten der übrigen Teilnehmer bei einem Lawinenunfall. Bei genügend Abstand werden meist nur wenige Teilnehmer zugleich verschüttet. Man verfolge aufmerksam den Vorgang und verfolge mit den Augen die Stelle, wo der Verschüttete verschwunden ist, auf der sich bewegenden Lawine. Bei Anhalten des Stromes merke man sich vorläufig diese Stelle und suche aber zunächst die Oberfläche der Lawine äußerst sorgfältig ab. Ist oberflächlich kein Anhaltspunkt gegeben, so fange man sofort an der vorher erwähnten Stelle mit Sondierungen an. Der Verschüttete liegt eher etwas oberhalb dieses Punktes, weil die Bewegung in der Tiefe der Lawine langsamer ist als oben. Körper in der Mitte der Lawine werden weiter fortgetragen als am Seitenrande.

Man beachte also zuerst peinlich genau, ob nicht Gliedmaßen (Fingerspitzen) aus dem Schnee herausragen und suche sorgfältig nach herausragenden Ausrüstungsgegenständen, Skispitzen 2c. Zeigt sich nichts, so stellen sich die Teilnehmer in einer Reihe zum Hang und sondieren systematisch mit Stöcken und dergleichen so tief als möglich. Glaubt man die Stelle gefunden zu haben, wo der Körper liegt, so sorge man durch Löcher im Schnee sofort für Luftzufuhr. Solche Löcher müssen beim Graben offen gehalten werden. Das Graben ohne Schaufel ist äußerst mühsam und zeitraubend. Die unmittelbaren Nachforschungen setze man mindestens eine halbe Stunde mit größter Energie fort. Die Verschütteten sterben fast immer erst nach einiger Zeit. Findet man innerhalb einer Stunde gar keine Spur von den Verschütteten, so soll sofort eine Rettungskolonne mit Schaufeln und Sondierstangen herbeigebracht werden. Die Nachforschungen sollen tagelang fortgesetzt werden, bis der Körper des Verschütteten gefunden ist. Mancher Verschüttete wurde nach mehreren Tagen noch lebend aufgefunden (siehe Coaz, „Die Lawinen der Schweizeralpen"). Ein anderer nur oberflächlich verschütteter Tourist kam vor Erschöpfung um, weil seine Kameraden sich zu wenig Mühe gaben. . .

Vor Verlassen der Unfallstelle soll man immer eine sichere Markierung anbringen, welche auch bei Neuschnee oder weiteren Schneerutschen sichtbar bleibt.

Notsignale für Bergsteiger.

Optische Signale. Bei Tag: Sechsmaliges Schwingen in der Minute irgend eines Gegenstandes, wenn möglich einer Fahne oder eines Kleidungsstückes, das an einem Stocke befestigt wird, mit Beschreibung eines Halbkreises vom Boden auf. — Unterbrechung von einer Minute. Wiederholen des Schwingens.

Bei Nacht: Sechsmaliges Vorzeigen in der Minute eines Lichtes (Laterne, Feuer usw.) mit Unterbrechungen von einer Minute.

Akustische Signale. Sechsmaliges kurzes, gellendes Anrufen in der Minute mit Unterbrechungen von einer Minute.

Die Antwort auf Notsignale erfolgt durch dreimaliges Wiederholen in der Minute von optischen oder akustischen Zeichen mit Zwischenräumen von einer Minute.

(Aus dem Taschenkalender für Schweizer Alpenklubisten.)